

RYOGI OKOCHI

NATUR UND SHIZEN/JINEN

[1]

Wir leben im naturwissenschaftlich-technischen Zeitalter. Die wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften haben das Leben weitgehend leichter und bequemer gemacht, besonders in den sogenannten 'entwickelten' Ländern: Die Produktivität der Volkswirtschaften wächst ständig, fast alle Epidemien sind ausgerottet, die Lebenserwartung nimmt zu, und das Verkehrs- und Informationswesen hat sich so rasant entwickelt, daß die ältere Generation sich davon geradezu überrollt fühlt. Und die sogenannten 'Entwicklungsländer' streben mit vollem Recht danach, die entwickelten Länder auf diesen Gebieten einzuholen, wenn nicht gar zu überholen. Es sieht so aus, als hinge die ganze Welt einem einheitlichen 'Fortschrittsglauben' an.

Seit einigen Jahrzehnten wird jedoch unausweichlich die Frage laut, ob es so weitergehen kann und darf. Spätestens seit Auschwitz und Hiroshima sind die Schattenseiten solchen 'Fortschritts' nicht mehr zu übersehen. Paul Feyerabend sagt, die Wissenschaft habe zwar durchaus Gutes geleistet, aber auch ungeheure Schäden verursacht und neue Probleme aufgeworfen ('Farewell, Reason'), als da sind die Umweltverschmutzung, die Entsorgung des nuklearen Abfalls, ethische Probleme in der Transplantationsmedizin, die Hinfälligkeit traditioneller ethischer Begriffe insgesamt.

Angesichts dieser menschheitlichen Krise ist es höchste Zeit, darüber nachzudenken, was die naturwissenschaftliche Technik und die Naturwissenschaft, was die Wissenschaft, was die menschliche Vernunft da eigentlich vorantreibt. Dazu müßten wir zunächst einmal darüber nachdenken, was wir moderne Menschen uns unter dem Begriff 'Natur' einst vorgestellt haben und heute vorstellen.

[2]

Abhängig von der jeweiligen Zeit und dem jeweiligen Kontext waren dem Begriff 'Natur' im Westen wie im Osten unterschiedliche Bedeutungen eigen. In Japan wird das Wort 'Natur' seit etwa hundert Jahren, d.h. seit Japan in Berührung mit westlicher Kultur und Zivilisation kam, fast automatisch und ohne sonderlich darüber nachzudenken, mit dem sino-japanischen Wort 'Shizen' bzw. 'Jinen' übersetzt. In dieser Abhandlung soll nun der Versuch gemacht werden zu klären, welchen Wandel der europäische Naturbegriff durchgemacht hat und, daraus folgend, ob die Übersetzung von 'Natur' mit den beiden Worten 'Shizen/Jinen' als adäquat gelten darf. Durch eine solche vergleichende Betrachtung könnten wir möglicherweise zu einem anderen, umfassenderen Begriff der Natur gelangen.

Den Wandel des europäischen Naturbegriffs aufzuzeigen – von der 'physis' bei den alten Griechen, über das mittelalterliche Verständnis bis hin zu Spinoza, Rousseau, Goethe, Schelling, Heidegger – bin ich außerstande und muß diese Aufgabe den europäischen Philosophen überlassen. Um aber wenigstens einen Blick darauf zu werfen, zitiere ich einige Stellen aus deutschen Wörterbüchern.

[3]

Zuerst aus dem 'Deutschen Wörterbuch' von H. Paul (5. Aufl. 1956):

Natur mhd. natüre, aus lat. natura.

1. Zuerst ist es aufgenommen in dem Sinne 'angeborene Beschaffenheit', vgl. die Naturen der Menschen sind verschieden, das ist wider die Natur [...] besonders häufig **von Natur**. Zuss. **Naturanlage** [...] Man spricht dann auch von **Natur der Sache, der Dinge, eines Verhältnisses** [...] Mit einer bestimmten Beschaffenheit wird deren Träger bezeichnet: **er ist eine liebenswürdige Natur**.
2. Häufig wird N. in Gegensatz zu **Kunst** oder **Kultur** gestellt.
3. Man versteht unter N. die Gesamtheit des ohne Zutun der menschlichen Kultur Entstandenen. Auch hierbei kann der Gegensatz zu dem künstlich Gestalteten hervortreten.
4. Diese Gesamtheit erscheint häufig nach antikem Vorbilde personifiziert: **Gott und die N. Mutter N.** Man sagt, **die Natur schafft, bildet**. Zahllose Dichterstellen gehören hierher.

Aus demselben Wörterbuch auch die adjektivische Form 'natürlich', was für meine Überlegungen zu dem sino-japanischen Begriff 'Shizen/Jinen' von wesentlicher Bedeutung sein wird:

natürlich:

1. Früher im allgemeinen Sinne 'auf die Natur bezüglich'
 2. Es bildet den Gegensatz zu dem durch willkürliche Absicht des Menschen Geschaffenen, dem Künstlichen. Hierher gehört auch **der natürliche Tod**, ferner **n. Sohn** usw., bei dessen Erzeugung nicht die menschliche Einrichtung der Ehe wirksam gewesen ist [...] Der Mensch und sein Benehmen wird als **n.** bezeichnet im Gegensatz zu künstlicher Bildung. Schroffer als durch **künstlich** wird der Gegensatz durch **unnatürlich**, am schroffsten durch **widernatürlich** ausgedrückt.
 3. Es bildet den Gegensatz zu dem, was auf eine unbegreifliche Weise dem natürlichen Verlauf der Dinge widerspricht, dem Übernatürlichen oder Wunderbaren. N. ist daher auch, was nach dem gewöhnlichen Verlauf der Dinge erwartet wird; so gebraucht man das Abv. im Sinne von 'begreiflicherweise, selbstverständlich'.
 4. In der Bibel wird der natürliche Mensch (ein natürlicher Leib) dem wiedergeborenen, von der göttlichen Gande erleuchteten gegenübergestellt.
- J. Hoffmeister schreibt in seinem 'Wörterbuch der Philosophischen Begriffe' (2. Aufl., 1955):

Natur, von natura, von nasci, geboren werden, entstehen, (gr. physis), seit dem 13. Jh, dt. Lehnwort (mhd. natüre), das Geborene, Entstandene und immer wieder neu Gebärende, Hervorbringende; alles, was ohne fremdes Zutun wird und sich nach den ihm innewohnenden Kräften und Gesetzen entwickelt. Daher heißt N. einerseits das Gewordene, Gewachsene an einem betrachteten Gegenstand, sein inneres Wesen, seine Eigenart im Gegensatz zum Künstlichen, Gekünstelten, andererseits die Gesamtheit zunächst aller Lebewesen, dann der Inbegriff aller von selbst, ohne unser Zutun entstehenden, nur den N.gesetzen unterworfenen Wirklichkeit im Gegensatz zum Menschenwerk, zu den Schöpfungen des menschlichen Geistes, der Kultur und schließlich dem Geist schelchthin. Die weitere Fassung des N.begriffs macht die Unterscheidung in organische (belebte) und anorganische (leblose) N. notwendig; dieser Gegensatz verschwindet allerdings grundsätzlich bei der Annahme einer Allbelebung der N. in monistischen und pantheistischen Systemen. Die Gegenüberstellung von N. und Geist führt zur Grundeinteilung der Wissenschaften in N.- und Geisteswissenschaften. Gegenstand der ersteren sind nach Kants N.begriff alle 'möglichen Gegenstände sinnlicher und zugleich begrifflicher Erfahrung'.

Die weitere Stellung zur N. schwankt, je nach der vorherrschenden Weltanschauung und den Wandlungen der Auffassung der N. selbst, von Verehrung und Höchstwertung bis zur Abwertung als geist- und wertfeindlichen Prinzip. Für Stoiker ist das der N. gemäße Leben sittliche Richtschnur, wobei in der N. die Verwirklichung der Weltvernunft gesehen wird, für Rousseau ist der Ruf 'Zurück zur N.!' der Rat gegen die Schäden einer kranken Kultur; für Goethe ist die N. die lebendig gestaltende Künstlerin, für Schopenhauer die keineswegs verehrungswürdige Objektivation des blinden Willens; auch im Christentum schwankt die Wertung, je nachdem, ob in der N. mehr die Schöpfung Gottes oder die Folge des Abfalls gesehen wird.

Die oben angeführten Zitate lassen in etwa ahnen, welche Bedeutungen der Begriff Natur innerhalb des europäischen Denkens und Erfahrens hatte und welchem Bedeutungswandel er unterworfen war. Dem ließen sich noch viele andere Meinungen hinzufügen. Selbstverständlich darf vor allem das christliche Naturverständnis nicht außer Acht gelassen werden. Das RGG und das LTK befassen sich sehr ausführlich damit. Hier ein kleiner Ausschnitt aus dem RGG:

Der Begriff Natur ist vieldeutig, ohne daß doch die verschiedenen Deutungen geistesgeschichtlich festlägen. Wir bezeichnen mit Natur oft einfach das 'Wesen' eines Menschen oder einer Sache, ebenso aber die uns umgebende organische Welt, je nachdem einschließlich des Menschen oder im Gegensatz zu ihm. Wir meinen mit Natur den 'exakt' erforschbaren Bereich der Naturwissenschaften, aber oft auch im Gegensatz dazu die unverrechenbaren Kräfte der Welt. Nicht einmal die scholastische Ontologie zeigt hier Eindeutigkeit. Auch die theologische Verwendung des Naturbegriffs leidet darunter. Bald werden Natur und Schöpfung gleichgesetzt, bald ist die Natur der Sitz der widergöttlichen Veranlagung des Menschen. Bald wird die Natur im antiken Sinne als Norm unter Berufung auf Röm. 1,20 und Apg. 17,23ff als Offenbarung verstanden, bald aber als das, was überwunden werden muß. Diese Vieldeutigkeit des Begriffs verbietet es, das Verhältnis von Natur und Christentum naiv zu beschreiben. Für ein theologisches Verständnis der Natur mag vorläufig genügen: die Natur ist die Schöpfung in ihrer gegenwärtigen Befindlichkeit, sie ist die phänomenale lebendige Welt, wie sie sich jetzt unserem vernünftigen Verstehen darbietet und es herausfordert... (RGG 3. Aufl. 1960, Bd.IV 'Natur und Christentum')

Also auch in der evangelischen Theologie begegnen wir einer Vieldeutigkeit des Naturbegriffs, so daß rechte Klarheit sich nicht einstellt. Ich möchte hier aber noch eine interessante Äußerung Hans-Georg Gadamers anführen:

Es wird einem im allgemeinen nicht bewußt, daß es (Natur) ein Fremdwort ist, das diesen uns natürlichsten aller Begriffe bezeichnet. 'Natur' ist ja kein deutsches Wort; und man muß sich fragen, was gleichwohl diesem Begriff der Natur eine solche Sagkraft verliehen hat, daß er in den Tagen Rousseaus und Hölderlins 'mit Waffentlang erwachen' konnte. Über die Geschichte des Wortes will ich hier nicht sprechen und nur hervorheben, daß das Wort im Griechischen wie im Deutschen erst dann philosophisch relevant und zum Begriff geprägt wird, wenn Natur vom Gegensatz des Menschlichen her gesehen wird, z.B. im Gegensatz zur Kunst oder auch im Gegensatz zum Supernaturalismus der kirchlichen Orthodoxie, also erst dann, wenn es nicht nur die bloße *natura rerum*, die 'Natur von etwas' meint. Es liegt nun eine tiefe, sachliche Wahrheit darin, daß sich der Skeptiker (gemeint: Löwith v.V.) auf die Natur beruft. Die Skepsis ist zuletzt und vor allem gegen die luftigen Gebilde des philosophierenden Geistes gerichtet. So sucht Löwith gegenüber der spekulativen Auflösung alles Handfesten die Natur als die Konstante der Wirklichkeit, den Granit, der alles trägt, zur Geltung zu bringen.

Mit dem Thema der Natur und der Natürlichkeit kommt aber der Sache nach das älteste Motiv der abendländischen Metaphysik zu Worte, das Motiv der *Physis*, freilich in polemischer Form, die gegen die Reflektiertheit der Philosophie wie gegen den Geist des technischen Denkens der Neuzeit gerichtet ist. In der Tat wurde es

Löwiths philosophisches Hauptanliegen, den Problemhorizont der einen einheitlichen Welt als philosophisches Thema wiederzugewinnen... (Hans-Georg Gadamer: 'Philosophische Lehrjahre', Frankfurt/Main 1977, S. 238-39)

Diese Stelle aus Gadamers philosophischem Rückblick bezieht sich auf das Denken des großen Skeptikers Karl Löwith. Sie ist in einem doppelten Sinne aufschlußreich, nämlich auch im Hinblick darauf, wie der Begriff Natur/Shizen im Osten verstanden worden ist und wird. Löwith, ein durch und durch europäischer Denker, hatte von 1936-40 in Japan gelebt. Das bedeutet natürlich nicht, daß er japanisch gedacht hätte, und, soweit ich weiß, konnte er weder japanisch noch chinesisch. Gewiß hat er aber während seines Lebens in Japan die Natur 'japanisch' erfahren und erlebt. Dies zeigen einige seiner Aufsätze, etwa 'Curriculum vitae' in 'Sämtliche Schriften' (Bd. I), oder 'Nachwort an den japanischen Leser' zu 'Der europäische Nihilismus' (Bd. II) und 'Bemerkungen zum Unterschied von Orient und Okzident' (ebd.).

[4]

Besonders aufschlußreich ist Gadamers Hinweis, daß das Wort Natur erst dann philosophisch relevant und zum Begriff geprägt wird, wenn Natur im Gegensatz zum Menschlichen gesehen wird, z.B. im Gegensatz zur Kunst, also in dem Augenblick, in dem nicht mehr nur 'natura rerum', die 'Natur von etwas' gemeint ist. Dies verhält sich im Osten ganz anders, denn Shizen/Natur bezeichnet gerade nicht den Gegensatz zum Menschlichen, zur Kunst, zum Geist, sondern die Basis, aufgrund derer alles Lebendige und Leblose in der richtigen Weise existiert.

Hegel bemerkt über die Einheit von Geist und Natur bei den Chinesen abschätzig, ein solches Verständnis sei die niedrigste und von der Wahrheit am weitesten entfernte Stufe, 'weil die Natur erst durch den Geist hervorgebracht ist' ('Philosophie der Geschichte'). Diese Bemerkung zeigt Hegels Ignoranz gegenüber dem Denken außerhalb Europas, genauer, außerhalb der Mittelmeerkultur. Deshalb schrieb der deutsche Indologe Helmut von Glasenapp zu Hegels Ansichten über Indien, dieser habe, als Prototyp des Abendländers, im Denken des Westens das Maß aller Dinge gesehen und sei außerstande gewesen, sich zu einer wirklich die ganze Erde umfassenden Universalität zu erheben:

Trotz seiner weltumfassenden Bildung und seines bohrenden Scharfsinns blieb er stets dem engräumigen und kurzfristigen mittelalterlichen Weltbild verhaftet. Für ihn war der Umkreis des Mittelmeers der Schauplatz aller Geschichte, in den weiten Gebieten der großen Völker des asiatischen Kontinents sah er nur die Heimat geschichtsloser Menschenmassen, die auf einer niedrigeren Stufe der Gesittung stehengeblieben waren.

(Helmut von Glasenapp: 'Indienbild deutscher Denker', S. 59 ff)

[5]

Kommen wir zu dem Begriff Natur (Shizen/Jinen) im ostasiatischen bzw. japanischen Denken. Auch hier möchte ich die Sachlage mit Hilfe der Beschreibung einiger Wörterbücher erläutern. Da kaum damit zu rechnen ist, daß einer der Leser des Japanischen mächtig ist, habe ich die japanischen Texte notgedrungen auf eigene Verantwortung ins Deutsche übersetzt – notgedrungen heißt mit Gewalt, denn eine Übersetzung, auch wenn sie nur innerhalb der indogermanischen Sprachen durchgeführt wird, ist immer ein Kühnes, gewaltsames Unterfangen. Jeder, der Erfahrungen auf diesem Gebiet hat, weiß dies. Ich übersetze 'Shizen/Jinen' mit Natur. (Diese beiden sino-japanischen Wörter sind eigentlich dasselbe Schriftzeichen und bedeuteten ursprünglich auch dasselbe, lediglich ihre Aussprache war verschieden, der Zeit entsprechend, zu der sie aus China nach Japan gelangten. Im Laufe der Zeit, zumal nachdem Japan in Berührung mit der europäischen Kultur und Zivilisation kam, sind die Bedeutungen der beiden Wörter auseinandergegangen. Das wird unten klarer werden). Meine Übersetzung ist ein Wagnis und ich zweifle daran, ob und inwieweit 'Natur' und 'Shizen/Jinen' gleichzusetzen sind. Ich habe jedoch keine bessere Lösung und muß mich vorläufig und eben notgedrungen mit dieser Übersetzung zufriedengeben.

Zunächst schlagen wir ein im Alltag benutztes Wörterbuch auf, das 'Kotjen' (4. Aufl. 1995), das etwa dem deutschen 'Duden' oder 'Wahrig' entspricht.

Shi-Zen

1. (auch 'Ji-Nen' ausgesprochen) Zustände, wie sie so, von sich aus sind; Zustände, wie sie ohne menschliches Zutun beschaffen sind; Seinsweise, wie sie an sich besteht (auch als Adv. im Sinne von natürlich, von selbst).
2. [a] (philosoph. gr. 'physis'; lat. 'natura'; engl.-franz. 'nature') im Gegensatz zur Kultur als menschlich-künstlicher Sphäre jene Zustände, die sich durch menschliche Veränderung, Gestaltung und Regelung aus eigener Entstehung und Entfaltung ergeben; auch als Gegensatz zum Übernatürlichen, zur Gnade.
 [b] Charakter als angeborene Kraft, die das Werden und Entfalten eines Dinges von selbst verursacht. Vgl. 'Tai-Hei-Ki'.
 [c] Alles, was zwischen Himmel und Erde existiert: Mensch, Tier, Berg und Fluß, Baum und Gras; das All.
 [d] Im Gegensatz zum Geist die Gesamtheit der Objekte der äußeren Erfahrung, d.h. die Dingwelt und ihre Erscheinungen.
 [e] Im Gegensatz zur Geschichte die Welt der Allgemeinheit, der Wiederholbarkeit, der Gesetzmäßigkeit und der Notwendigkeit.
 [f] Im Gegensatz zur Welt der Freiheit und des Sollens die Welt der kausalen Notwendigkeit.
3. Das durch menschliches Vermögen nicht Voraussehbare.
 [a] Im Notfall; vgl. 'Heike-Monogatari'
 [b] adv. falls, unter Umständen.

Ji-Nen

(nach der Wu-Aussprache im Gegensatz zur Han-Aussprache. Meistens mit dem Hilfswort 'ni' oder 'to' als Adv. gebraucht)

So sein, wie es von selbst ist; von selbst.

Der Hauptteil (2) der Beschreibung unter 'Shizen' entspricht weitgehend dem europäischen Begriff Natur. Die Beschreibung des japanischen Naturbegriffs kommt nur am Rande vor. Dies zeigt, daß es im heutigen Japan weder echt Japanisches noch echt Europäisches gibt, sondern eher einen chaotischen Denk-Mischmasch aus beiden Elementen. Dazu bemerkt Karl Löwith sehr kritisch:

Ein 'modernes Japan' ist (für den Europäer) ein existierender Widerspruch in sich selbst, denn das westlich Moderne ist nicht japanisch, und das echt Japanische ist uralt. Was immer im heutigen Japan noch wahre Kultur ist, vornehme Einfachheit, Gesittung und Schönheit, ist nicht von heute, sondern das Alte bewahrend. Daß in vereinzelt Fällen dieser Gegensatz zwischen dem Alten und dem Neuen eine glückliche Lösung fand und manchmal ein Kompromiß gelang, der ästhetisch und moralisch auch für Europa annehmbar ist, bestätigt nur diese Regel.

(Aus dem oben erwähnten Nachwort.)

Löwiths Kritik trifft leider auch auf die Erklärungsweise des oben zitierten Wörterbuches zu. Allerdings war uns die jüdisch-christliche geschichtliche Denkweise, zu deren Vertretern Karl Löwith zählt und derzufolge im Verlauf der Zeit alles besser bzw. alles schlechter wird, lange unbekannt. Widersprüche, logische Folgeunrichtigkeit, Unsystematisches, chaotische Zustände können wir im Osten wahrscheinlich besser ertragen und austragen, weil sie einfach das Leben selbst sind. Für unser Anliegen besagt das oben angeführte Zitat so gut wie nichts. So möchte ich einige Schritte weiter zurück- (oder vorwärts-?) gehen, wenn auch nicht zum uralten, so doch zum älteren Japan. Im 'Daigenkai' (1. Aufl. 1932-37), der völlig neu bearbeiteten Auflage des 'Genkai' von 1891, das als eines der besten Lexika für das Altjapanische gilt, steht unter dem Stichwort:

Shi-Zen

1. So sein, wie es von Natur aus ist; von Natur; vgl. 'Laotse' § 25.
2. Zustände, die mit menschlichen Kräften nicht geändert werden können; natürlicher Verlauf der Dinge.
3. Vom 'Ten' (Himmel) gegebene Eigenschaft, eigentlicher Charakter, angeborene Fähigkeit. Vgl. 'Tai-Hei-Ki'.
4. Im Notfall. Vgl. 'Heike-Monogatari'.

Hier wird etwas klarer, was der Begriff 'Shizen' bzw. 'Jinen' beinhaltet, ehe Japan in Berührung mit westlichem Denken kam. Ein weiteres Wörterbuch soll uns bei der Erklärung der Begriffe helfen: das 'Große Sino-Japanische Wörterbuch' ('Dai-Kawan-Jiten') von T. Morohashi (1. Aufl. 1960):

Shi

1. Leib, selbst.
2. Von sich aus, von Natur aus.

Zen

1. Ja, so.
2. Bejahen, so sein lassen.

Shi-Zen

1. Kein menschliches Zutun, Natürlichkeit; so sein, wie es ist; von Natur aus. Vgl. 'Laotse' § 25.
2. Kein Ausfeilen der Gedichte.
3. Das Tao (Weg).
4. Natürlich, freilich, mit Recht.
5. (...)
6. Die materielle Welt; die durch Sinne wahrnehmbare Welt.
7. (...)
8. (...)

Zu beachten ist, daß beide Wörterbücher den 25. Paragraphen von Laotse erwähnen (Laotse soll der Stifter der chinesischen Philosophie, der 'Tao-Schule', gewesen sein.) Geschichtliche Einzelheiten zur Person Laotses sind vage. Einer Vermutung zufolge soll er in der Zeit um 400 v.Chr. tätig gewesen sein. Die angeblich von ihm verfaßte Schrift heißt 'Laotse' bzw. 'Tao te King'. Hier der besagte 25. Paragraph in Laotses Buch:

Es gibt ein Ding, das ist unterschiedslos vollendet.
 Bevor der Himmel und die Erde waren, ist es schon da,
 so still, so einsam.
 Allein steht es und ändert sich nicht.
 Im Kreis läuft es und gefährdet sich nicht.
 Man kann es nennen die Mutter der Welt.
 Ich weiß nicht seinen Namen.
 Ich bezeichne es als Tao.
 Mühsam einen Namen ihm gebend,
 nenne ich es: groß.
 Groß, das heißt immer bewegt.
 Immer bewegt, das heißt ferne.
 Ferne, das heißt zurückkehrend.
 So ist das Tao groß, der Himmel groß, die Erde groß.
 Vier Große gibt es im Raum,
 und der König ist auch darunter.
 Der Mensch richtet sich nach der Erde.
 Die Erde richtet sich nach dem Himmel.
 Der Himmel richtet sich nach dem Tao.
 Das Tao richtet sich nach der (in sich ruhenden) Natur.

(Übers. v. Richard Wilhelm, E. Diederichs Verlag 1972)

Auch das chinesische Wörterbuch beschreibt 'Shizen' als 'so sein, wie es ist; nicht künstlich; unverhaftet; sich nicht übermäßig anstrengen; anpassungsfähig, geschmeidig, frei; ohne menschliches Zutun sich von selbst entfalten; natürlich im Sinne von selbstverständlich'. Allerdings ist dieser Sprachgebrauch meist nur bis zum 12. Jahrhundert üblich, danach kaum mehr, wie mein Kollege, der Sinologe Prof. Chigusa, mir sagte.

[6]

Aus den oben zitierten Beschreibungen der sino-japanischen Wörterbücher sind drei für unser Anliegen wichtige Punkte hervorzuheben: 'Shizen/Jinen' bedeutet 1.) von sich aus so sein, wie es ist; 2.) hat unmittelbar zu tun mit der Philosophie Laotse; 3.) bezeichnet keine objektive Dingwelt außerhalb des Menschen, sondern die richtige und wahre Seinsweise alles Lebendigen und alles Leblosen.

ad 1) Diese Bedeutung könnte auch mit dem Begriff 'Spontaneität' wiedergegeben werden, d.h. sie weist auf einen Zustand vor der Subjekt-Objekt-Spaltung hin (s. mein Buch 'Wie man wird, was man ist. Gedanken zu Nietzsche aus östlicher Sicht', WBG, S. 32-46), und sie entspricht, wie mir scheint, dem deutschen Sprachgebrauch 'von selbst, von Natur aus'.

ad 2) Mit der Aussage: 'Der Mensch richtet sich nach der Erde./ Die Erde richtet sich nach dem Himmel./Der Himmel richtet sich nach dem Tao [Weg]./ Das Tao richtet sich nach der Natur.' wollte Laotse, modern gesprochen, den Anthropozentrismus vermeiden bzw. überwinden. Häufig stoßen wir bei Laotse auch auf das zusammengesetzte Wort 'Mui-Shizen'. 'Mui'(Nichthandeln) ist nicht das fahrlässige Nichtstun, sondern das 'Ohne ich- oder menschenzentriertes Zutun und Berechnen gelassen leben'. Dazu schreibt der koreanische Philosoph Kah Kyung Cho:

Jenes paradoxe Prinzip des Nicht-handelns, 'Wu-wei' (Jap. 'Hu-i'), bedeutet keineswegs eine völlige Aufhebung des Handelns. Als das passive Handeln im Sinne von Sein-lassen statt des künstlichen Hinzutuns bildet es das methodische Moment zu einer höheren Lebensführung, deren Sinn jedoch, als in der Erhabenheit bestehend, alles Konkrete aufzuheben, an sich ohne Idealität ist und somit nicht in den Gegensatz tritt zu der Substantialität des prosaischen Daseins. ('Die Bedeutung der Natur in der chinesischen Gedankenwelt, Dissertation, Universität Heidelberg 1956)

Die Wendung 'das passive Handeln im Sinne von Sein-lassen' ist wiederum der etwas mühsame Versuch eines Asiaten, sein Denken in einer indogermanischen Sprache zum Ausdruck zu bringen, d.h. in einer Denkweise, der die sprachliche Grundstruktur des Gegenüberstandes von Subjekt und Objekt, von Aktiv und Passiv eigen ist.

ad 3) Shizen/Jinen bezeichnet nicht eine objektive Außenwelt, sondern die richtige und wahre Seinsweise alles Lebendigen und Leblosen. Im alten Japan, dem Japan vor der Berührung mit abendländischer Zivilisation und Kultur, wurde Shizen/Jinen nicht substantivisch, sondern adjektivisch bzw. adverbial verwendet. Das Wort beschreibt also eigentlich Eigenschaften und Umstände eines Menschen, eines Tiers, eines Dings, einer Welt etc. Es wird gebraucht im Sinne von: 'Etwas ist natürlich bzw. unnatürlich'; 'etwas entwickelt sich in natürlicher Weise zu etwas'. So ist auch die Redewendung zu verstehen 'falls etwas Natürliches geschehen sollte', will sagen, falls man an einem Unfall, einer Krankheit oder im Krieg sterben sollte. Denn daß ein Lebewesen stirbt, ist ganz und gar natürlich. In diesem Punkt nähern sich 'Natur' und 'Shizen/Jinen' einander wieder an.

[7]

Wir kommen nun noch zu der Frage, wie der Buddhismus den Begriff 'Jinen' versteht (im buddhistischen Kontext wird das Wort stets 'Jinen' ausgesprochen, nicht 'Shizen'). Ich zitieren aus H. Nakamura: 'Großes Lexikon der buddhistischen Wörter' (Tokyo 1975):

Ji-Nen

1. Von sich aus, von selbst, ohne Hilfe des Lehrers, spontan, etwas so lassen, wie es vorgegeben ist.
2. Ohne Anstrengung.
3. Mit etwas von Natur aus versehen sein.
4. Eigentlicher Charakter, Eigenschaft der Dinge.
5. Etwas, was an und für sich da ist, etwas, was von Natur aus da ist.
6. Abwesenheit des Bewußtseins, wer, wem, wieviel etc.
7. Die Seinsweise für sich, die wahre Seinsweise.
8. Außerbuddhistische Aussage, wonach alle Veränderungen im menschlichen Schicksal, auch Freude und Leid, durch die Natur verursacht und nicht von irgendjemandem bewirkt werden.
9. Das von Natur aus spontan entstehende Seiende, der individuelle Charakter eines Lebewesens, i.e. die Seele.
10. Von-Natur-aus-heit als Kraft des Urgelübdes ('Hon-Gan') des Amida-Buddha. Natürlichkeit der unbegreiflichen Kraft des Urgelübdes, d.h. die Andere Kraft ('Ta-Riki'). Der Nembutsu-Übende, der ohne eigenes Berechnen und Zutun sich der Kraft des Urgelübdes anvertraut und die Befreiung aus dem Leben-Tod-Kreislauf verlangt, kann ins Reine Land des Friedens und der Freude hingeboren werden.

Beispiele der Auslegung:

Von Natur aus sich so sein lassen ('Matto-Sho' 9).

'Ji' in Ji-Nen heißt: von Natur aus, kein Berechnen und Zutun des Übenden. 'Nen' ist das Wort, das 'sich so sein lassen' bedeutet [...] Das Versprechen (Gelübde) von Amida-Buddha, daß er, ohne eine Ausnahme zu machen, die Nembutsu-Sagenden zu sich kommen lasse und im Reinen Land empfangen, ist jenseits des Zutuns des Übenden, einerlei, ob der Übende gut oder böse ist.

Genau dies, so habe ich gehört, heißt Ji-Nen [...]. Der unübertroffen höchste Buddha hat keine Form. Weil er keine Form hat, heißt er Ji-Nen ('Matto-Sho' 5).

Es kommt nicht aus dem Berechnen und Zutun des gewöhnlichen Menschen ('Bon-Bu'). Es ereignet sich von seiten der Anderen Kraft ('Ta-Riki') ('Sho-Shin-Ge').

11. Ohne Naht.

Jinen meint also zweierlei: 1.) die außerbuddhistische, vom Buddhismus verneinte Lehre, welche die Lehre von 'Engi' (skr. 'pratitya-samutpādā') nicht erkennt; 2.) die buddhistische Lehre, welche die Lehre von 'Engi' als Grundwahrheit erkennt und anerkennt, die besagt, daß alles in Relation, in Abhängigkeit mit allem und von allem besteht und vergeht. Dieses Jinen wird je nach Art und Grad der religiösen Erfahrung wiederum dreigeteilt in: 'Go'do-Jinen' (natürliche Seinsweise, in der ein Lebewesen sich aufgrund

seiner Tätigkeit und deren Folgewirkungen freut oder leidet); 'Ganriki-Jinen' (sich aufgrund der Buddha-Kraft natürlich leben lassen, d.h. das Leben so leben, wie es ist) und 'Mui-Jinen' (zur Buddhaheit erweckt werden und über Leben und Vergehen hinaus leben). In dieser Deutung ist ein Wandel des Verständnisses von 'Mui' gegenüber Laotse nicht zu übersehen; es handelt sich um den Wandel von einem statischen zu einem dynamischen Verständnis.

[8]

Wir haben versucht herauszufinden, was das Wort Shizen/Jinen im alten China und im alten Japan bedeutete. Allerdings ist im modernen Japan diese Denktradition keineswegs erloschen. Als Beispiel hierfür ein Zitat aus der Schrift 'Zen no Kenkyu' des Philosophen Kitaro Nishida (1870-1945):

Das Sein gibt es nur als eines. Je nach Perspektive zeigt es sich in verschiedenen Gestalten. Man denkt gewöhnlich, die Natur sei das von unserem Subjekt völlig unabhängige objektive Sein. Jedoch ist solche Natur ein rein abstrakter Begriff und gar kein wirkliches Sein. Das Wesen der Natur besteht in der Tatsache der unmittelbaren Erfahrung, in der Subjekt und Objekt noch nicht gespalten sind. Was wir z.B. für wirkliche Gräser und Bäume halten, sind mit lebendigen Farben und Gestalten versehene Gräser und Bäume als Tatsachen unserer unmittelbaren Anschauung. Nur wenn wir eine Weile lang von diesem konkreten Sein die Seite der subjektiven Tätigkeit abstrahieren, erscheinen sie uns als rein objektive Natur. Die Natur, wie sie der Naturwissenschaftler meint, ist der extremste Fall dieser Denkweise. Sie ist das Abstrakteste, vom wahren Wesen des Seins am weitesten Entfernte (...)

Gegenwärtig versucht die Wissenschaft, so objektiv wie möglich zu werden. So ist sie gezwungen, ein psychologisches Phänomen physiologisch, ein physiologisches chemisch, ein chemisches physikalisch und ein physikalisches mechanisch zu erklären. Aber was ist denn die rein mechanische Erklärung, die dieser Weise des Erklärens zugrundeliegt? Reine Materie ist etwas, das wir überhaupt nicht erfahren können. Was wir zu erfahren imstande sind, muß etwas sein, das als Bewußtseinsphänomen in unserem Bewußtsein auftritt. Aber alles, was als Tatsache des Bewußtseins auftritt, ist subjektiv und keine rein objektive Materie. Die reine Materie hat keinen positiven Charakter, den wir erfassen könnten. Sie hat rein quantitativen Charakter wie Raum, Zeit und Bewegung, ist ein ganz und gar abstrakter Begriff wie der mathematische (...)

Was nun ist der Geist, den wir gemeinhin für den Gegensatz der Natur halten? (...) Gewöhnlich denken wir, der sogenannte Geist sei ein von der objektiven Natur unabhängiges selbständiges Sein. Aber wie die rein objektive Natur, die aus der subjektiven Vereinheitlichung des Geistes abstrahiert wurde, ein abstrakter Begriff ist, ist auch ein rein subjektiver Geist, der von der objektiven Natur abgetrennt wird, ein abstrakter Begriff. Da etwas existiert, was zu vereinheitlichen ist, existiert auch der Akt der Vereinheitlichung. Auch wenn da eine geistige Substanz wäre, welche die

Wirkung der Dinge der Außenwelt empfinde, sind die wirkenden Dinge zuerst da, und dann erst empfängt sie der Geist (...)

Denken wir ein wenig über die Beziehung zwischen Geist und Natur nach. Unser Geist als vereinheitlichende Wirkung wird der Natur gegenüber als ein besonderes Sein betrachtet. In Wirklichkeit gibt es keine vereinheitlichende Wirkung, die unabhängig von dem zu Vereinheitlichenden ist. Und so gibt es keinen von der objektiven Natur unabhängigen Geist. Daß wir ein Ding erkennen, bedeutet nichts anderes, als daß wir mit dem Ding eins werden. Wenn wir eine Blume angeschaut haben, sind wir die Blume geworden.

Nishida sah seine große Aufgabe darin, die das Abendland beherrschende Subjekt-Objekt-Spaltung philosophisch zu überwinden. Von daher, aufgrund seiner tiefen zen-buddhistischen Erfahrung, erschließt sich der Sinn des Satzes: 'Wenn wir eine Blume angeschaut haben, sind wir die Blume geworden.' Die Tradition des Zen-Buddhismus und des Shin-Buddhismus, mit anderen Worten das 'alte Japan, lebt also weiter, auch wenn es, um mit Nietzsche zu sprechen, in den letzten Atemzügen liegt. Diese Denkweise der japanisch-buddhistischen Tradition könnte sich mit der Nietzsches an der Stelle treffen, wo er sagt: 'Meine Aufgabe: die Entmenschlichung der Natur und dann die Vernatürlichung des Menschen, nachdem er den reinen Begriff 'Natur' gewonnen hat' (KSA 9, S. 525). Bleibt die Frage, ob die Gleichsetzung des abendländischen Begriffs Natur mit dem sino-japanischen Begriff Shizen/Jinen richtig und wahr ist. Es wäre eine Aufgabe für die Denkenden im Westen und im Osten, dieser Frage nachzugehen.

(Um möglicher Kritik vorzubeugen, dieser Beitrag enthalte zu viele Zitate, möchte ich darauf hinweisen, daß es in den buddhistischen Traditionen Chinas und Japans ein Genre der schriftlichen Äußerung gab, das 'Monrui' genannt wurde, 'Schriftensammlung'. Diese literarische Form besteht zu zwei Dritteln, manchmal zu vier Fünfteln aus Zitaten. Entscheidend ist, was, wie und aus welchen Stellen der Verfasser zitiert und wie er die Zitate auslegt. Der Leser möge mir nachsehen, daß ich diese alte Form wieder aufgenommen habe).